



Haus kirchlicher Dienste

Literaturgottesdienst im Advent zur Biographie über Steve Jobs von Walter Isaacson

Musik zum Eingang

Begrüßung (Marion Wiemann)

Herzlich willkommen, heute ist dieser dicke Wälzer zu Gast. Wir haben eine Kerze auf das Buch gestellt, denn er zählt zu den sogenannten Lichtgestalten des 21. Jahrhunderts: Steve Jobs. Steve Paul Jobs wurde am 24. Februar 1955 in San Francisco geboren. Am 5. Oktober 2011 starb er im Alter von 56 Jahren in Palo Alto, Kalifornien.

Als Mitbegründer und langjähriger Chef von Apple gilt er als einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Computerindustrie. Zusammen mit Steve Wozniak und Ron Wayne gründete er 1976 Apple und half, das Konzept des Heimcomputers mit dem Apple II populär zu machen. Jobs war darüber hinaus Geschäftsführer und Hauptaktionär der Pixar Animation Studios und nach einer Fusion größter Einzelaktionär der Walt Disney Company. Sein Vermögen wurde im Jahr vor seinem Tod auf 8,3 Milliarden Dollar geschätzt.

Um Lichtgestalten geht es also am heutigen 2. Adventssonntag, dabei lassen wir uns beleuchten vom Licht des unerschöpflichen Lichtes. In seinem Namen sind wir jetzt zusammen und feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Bücherei- und Medienarbeit
15.09.2015

Marion Wiemann
*Referentin für Bücherei- und
Medienarbeit*

Archivstraße 3
30169 Hannover
Fon: 0511 1241-403

Lied der Gemeinde: EG 11, 1+4-6, Wie soll ich dich empfangen

Psalm 139 in nachempfundener Form (Wiemann)

Wir beten Worte aus dem Psalm 139 in nachempfundener Form:

Es ist gut, die Einfälle Gottes zu lieben und von Herzen darüber froh zu sein.

Sie bringen Licht in unser Leben. Wir können nur unsere Kleidung wechseln, doch er verwandelt Leben in Gerechtigkeit, bringt Licht in unser Leben.

Von seinem Licht, von seiner Wahrheit fühle ich mich beurteilt, durchlichtet bis auf den Grund. Ich will mich nicht dagegen wehren, mich dieser Wahrheit nicht verschließen, damit ich erkenne, wer ich bin und begreife, was aus mir werden kann. So werde ich der Lichtspur Gottes nachgehen, die mich hinführt, wo man mich braucht.

Es ist gut, das Wort Gottes zu lieben. Amen

Gloria patri

Lesung: Jesaja 60, 1-3 /Johannes 8, 12 (Lektor/in)

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

Und im 8. Kapitel des Johannesevangeliums sagt Jesus von sich selbst: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen

Lied der Gemeinde: EG 16, 1-4, Die Nacht ist vorgedrungen

Literaturteil

Über das Buch (Büchereimitarbeiterin 1)

Die einzige autorisierte Biographie über Steve Jobs ist seit Oktober 2012 in den deutschen Buchhandlungen erhältlich. Das Buch belegte wochenlang Platz 1 auf den Bestsellerlisten im Sachbuchbereich. Viele Kritiker hatten unkritische Lobhudelei befürchtet – doch dem Biographen Walter Isaacson ist ein differenziertes Bild jenes Mannes gelungen, der früh im Rampenlicht stand.

Der Autor geht nicht immer freundlich mit dem Mann um, der die digitale Welt revolutionierte. Auf 704 Seiten lässt Isaacson das Leben von Jobs Revue passieren, in vielen Details. Er zeigt Jobs in Nuancen, die bislang verborgen blieben. „Meine Leidenschaft war es, ein Unternehmen von Bestand aufzubauen“, sagt der iGod in einem der letzten Gespräche mit dem Biographen. „Alles andere war nebensächlich.“ Genau das spiegelt sein Leben wider.

Über Steve Jobs (Büchereimitarbeiterin 2)

Er war ein Despot.

Jobs wusste, was er wollte – und duldeten keinen Widerspruch. Schon früh setzte er sich durch, sogar gegen seine Adoptiveltern Clara und Paul Jobs. Sie hatten wenig Geld, wollten den Sohn aber auf ein College schicken. Steve wählte eines der teuersten. „Falls er nicht zum Reed College durfte, würde er nirgendwo hingehen“, so schreibt Isaacson. Steve setzte sich durch – und bereute seine Härte: „Ich habe ihre Gefühle verletzt.“ Doch im Verlauf der Biographie wird immer deutli-

cher, dass der Despot keine anderen Stimmen duldet. Wenn er etwas wirklich wollte, dann schmeichelte er, schrie, drohte und weinte sogar und zwar so lange, bis er seinen Willen bekam.

Er hatte wenig Interesse an Körperhygiene

Nach dem Börsengang von Apple war Jobs im Alter von nur 25 Jahren Millionär. Das hielt ihn nicht davon ab, barfuß, mit langen Haaren und ungewaschen in die Firma zu kommen. Das begann früh in einer Zeit mit „Vegetarismus und Zen Buddhismus, Meditation und Spiritualität, LSD und Rock“, so beschreibt es Isaacson. Jobs aß nur Früchte und wenig Gemüse. Das verhindere „schädlichen Schleim“, meinte er. Und mache Waschen überflüssig. Sein Umfeld empfand das anders.

Er war ein Solist.

Die normalen Regeln akzeptierte Jobs nicht. Als ihn ein Reporter bei der Vorstellung des ersten Macintosh 1984 fragte, ob er zuvor Kunden befragt habe, antwortete er: „Hat Graham Bell Marktforschung betrieben, bevor er das Telefon erfunden hat?“ Nicht anders verlief es 20 Jahre später, als er das iPhone entwickeln ließ. Der Versuch, ein musikfähiges Telefon in Kooperation mit einem Handyhersteller zu bauen, war fehlgeschlagen. „Ich bin es leid, mich mit solchen albernem Unternehmen rumzuschlagen wie Motorola“, sagte Jobs 2005. „Lasst es uns selbst machen.“ Wieder verließ er ausgetretene Pfade – und zeigte 2 Jahre später ein revolutionäres Produkt. Und wirklich hat das iPhone die Branche verändert. Es ist der größte Umsatzträger des Unternehmens.

Sein größter Fehler

Einen der Fehler, die Jobs am Ende seines Lebens bereut, ist der Umgang mit seiner nichtehelichen Tochter: Lisa Nicole Brennan. Mit der Mutter einigt er sich auf den Namen und sei dann zurück zur Arbeit – und das war's dann. „Er wollte nichts mit ihr oder mir zu tun haben“, sagt Chris-Ann Brennan. Jobs ließ einen der damals neuen DNA-Tests machen, der die Chance seiner Vaterschaft auf 94,41 Prozent berechnete. Was ihn nicht davon abhielt, zu behaupten, es gebe „eine große Wahrscheinlichkeit“, dass er es nicht sei.

Zwischenmusik

Lesung (Büchereimitarbeiterin 3)

Steve Jobs erfuhr bereits sehr früh, dass er ein Adoptivkind war. „Meine Eltern sprachen offen mit mir darüber“, sagte er. Er erinnerte sich lebhaft, wie er mit sechs oder sieben auf dem Rasen ihres Hauses saß und es dem Mädchen erzählte,

das auf der anderen Straßenseite wohnte. „Soll das heißen, dass dich deine richtigen Eltern nicht gewollt haben?“, erkundigte sich das Mädchen. „Das traf mich wie ein Blitz“, so Jobs. „Ich weiß noch, wie ich ins Haus rannte und weinte. Und meine Eltern sagten: ‚Wir müssen es dir erklären.‘ Sie waren sehr ernst und sahen mich eindringlich an. Dann erklärten sie mir: ‚Wir haben speziell dich ausgesucht.‘ Mein Vater und meine Mutter wiederholten diesen Satz langsam für mich. Und sie betonten jedes Wort.“

Verlassen. Auserwählt. Speziell. Diese Begriffe wurden Teil dessen, was Jobs war und wie er sich selbst sah. Seine engsten Freunde sind der Meinung, dass das Bewusstsein, nach der Geburt weggegeben worden zu sein, Narben bei ihm hinterlassen habe. „Ich glaube, sein Verlangen nach völliger Kontrolle bei allem, was er tat, leitet sich direkt von seiner Persönlichkeit ab und der Tatsache, dass er direkt nach der Geburt von seiner Mutter zur Adoption freigegeben wurde,“ sagte ... ein langjähriger Kollege. ...

Jobs wies dies zurück. „Es gibt irgendwelche Hirngespinnste, dass ich, weil mich meine Eltern nach der Geburt im Stich gelassen hatten, hart arbeitete, um Erfolg zu haben und dadurch in meinen Eltern den Wunsch zu wecken, mich zurückhaben zu wollen, oder dergleichen Unsinn, aber das ist lächerlich“, beharrte er. „Vielleicht fühlte ich mich unabhängiger, weil ich wusste, dass ich adoptiert worden war, aber ich hatte nie das Gefühl, verlassen worden zu sein. Ich habe mich immer als etwas Besonderes gesehen. Meine Eltern vermittelten mir immer das Gefühl, etwas Besonderes zu sein.“ Später ging er immer in die Luft, wenn irgendjemand Paul und Clara Jobs als seine «Adoptiveltern» bezeichnete oder suggerierte, dass sie nicht seine richtigen «Eltern» seien. Er behauptete: „Sie waren zu 1000 Prozent meine Eltern.“ Wenn er allerdings über seine biologischen Eltern sprach, sagte er schroff: „Sie stellten meine Samenbank dar, nicht mehr und nicht weniger.“

Zwischenmusik

Seine Mutter hatte ihm bereits vor dem Besuch der Grundschule das Lesen beigebracht. Das brachte jedoch gewisse Probleme mit sich. „In den ersten Jahren war ich irgendwie gelangweilt, also vertrieb ich mir damit die Zeit, mich in Schwierigkeiten zu bringen.“ Schon bald wurde klar, dass Jobs weder von seinem Wesen noch von der Erziehung her bereit war, Autorität zu akzeptieren. „Ich lernte Autorität auf eine mir unbefriedigende Art kennen, und ich mochte sie nicht. Und fast hätten sie mich fertiggemacht, es wäre ihnen um ein Haar gelungen, jegliche Neugier aus mir herauszuprügeln.“

Steve kämpfte gegen die Langeweile an, indem er Streiche spielte. „Mein bester Freund Rick Ferrentino und ich gerieten in alle möglichen Schwierigkeiten“, erinnerte er sich. „Wir stellten zum Beispiel kleine Poster her, auf denen zu lesen war: «Bring dein Haustier mit zur Schule!» Es war irre, wie die Hunde den Katzen hinterherjagten und die Lehrer ausrasteten.“

Als er in die vierte Klasse kommen sollte, beschloss die Schule, Jobs und Ferrentino in getrennte Klassen zu stecken. Die Lehrerin seiner Klasse war eine couragierte Frau ... mit dem Spitznamen «Teddy», und sie wurde, laut Jobs, „eine der Heiligen in meinem Leben“. Nachdem sie ihn ein paar Wochen lang beobachtet hatte, kam sie zu dem Schluss, dass man durch Bestechung am besten mit ihm klarkam. „Eines Tages gab sie mir nach dem Unterricht ein Übungsheft mit Matheproblemen und sagte zu mir, dass ich es mit nach Hause nehmen und die Aufgaben lösen solle. Und ich dachte: «Bist du verrückt?» Doch dann zog sie einen dieser Riesenlutscher aus der Tasche. Und sie sagte, wenn du damit fertig bist und die meisten Aufgaben richtig gelöst hast, bekommst du den Lutscher und noch fünf Dollar dazu. Ich gab ihr das Heft innerhalb von zwei Tagen zurück.“ Nach ein paar Monaten war es nicht mehr nötig, ihn zu bestechen. „Ich wollte einfach lernen und sie zufriedenstellen.“

Sie vergalt es ihm, indem sie ihm Hobbybaukästen besorgte, damit er beispielsweise eine Linse schleifen und eine Kamera basteln konnte. „Von ihr lernte ich mehr als von jedem anderen Lehrer. Wäre sie nicht gewesen, wäre ich bestimmt im Gefängnis gelandet.“ Und es verstärkte einmal mehr die Vorstellung, dass er etwas Besonderes sei. „In meiner Klasse war ich ihr Lieblingsschüler. Sie sah etwas in mir.“

Am Ende der vierten Klasse unterzog Mrs. Hill Jobs einem Test. „Ich erreichte den Punktestand eines Sechstklässlers in der Highschool“, erinnerte er sich. Nun, da es auch seinen Lehrern klar war, dass er ein Überflieger war, unterbreitete die Schulleitung das bemerkenswerte Angebot, dass er zwei Klassen überspringen und sofort in die siebte Klasse einsteigen dürfe. Das wäre die einfachste Methode, ihn permanent herauszufordern und zu motivieren. Seine Eltern beschlossen jedoch klugerweise, ihn lediglich eine Klasse überspringen zu lassen.

Der Übergang war qualvoll. Er war ein im Umgang mit anderen unbeholfener Einzelgänger, der sich plötzlich mit Jungen konfrontiert sah, die ein Jahr älter waren als er. Zudem befand sich seine neue Klasse in einer anderen Schule: Crittenden Middle. Sie lag nur acht Blocks von der Grundschule entfernt, aber in vielerlei Hinsicht bildete sie eine Welt für sich, gelegen in einer Umgebung mit verschiedenen Gangs. „Schlägereien waren an der Tagesordnung, ebenso Razzien auf den Toiletten“.

Jobs wurde häufig schikaniert, und in der Mitte des siebten Schuljahres stellte er seinen Eltern ein Ultimatum. „Ich beharrte darauf, dass sie mich auf eine andere Schule geben“, erinnerte er sich. Finanziell war das eine hohe Belastung; seine Eltern kamen nur mühsam über die Runden. Doch es bestand kaum Zweifel daran, dass sie sich schließlich seinem Willen beugen würden. „Als sie sich weigerten, erklärte ich ihnen, dass ich einfach nicht mehr zur Schule gehen würde. ... Also suchten sie nach den besten Schulen, kratzten jeden Cent zusammen und kauften für 21 000 Dollar ein Haus in einer hübscheren Gegend.“

Zwischenmusik

Als seine Eltern ihn 17 Jahre zuvor adoptiert hatten, hatten sie ein Versprechen gegeben: Steve würde aufs College gehen. Sie hatten hart gearbeitet und pflichtbewusst gespart, um ihm dies ermöglichen zu können. Bis zu seinem Schulabschluss hatten sie eine zwar bescheidene, aber ausreichende Summe zusammen. Aber Jobs, der immer eigenwilliger wurde, machte es seinen Eltern nicht leicht. ... Ein staatliches College, wie zum Beispiel Berkeley, ..., kam für ihn nicht infrage, auch wenn es finanziell viel erschwinglicher gewesen wäre. Auch Stanford, das sich nur in geringer Entfernung befand und wo er möglicherweise ein Stipendium hätte bekommen können, stand für ihn nicht zur Debatte. „Die Kids, die nach Stanford gingen, wussten bereits, was sie tun wollten“, sagte er. „Sie waren nicht wirklich kunstinteressiert. Ich wollte ein College, das kunstorientierter und spannender war.“

Er beharrte darauf, aufs Reed College zu gehen ein privates, liberales, kunstorientiertes College, das zugleich eines der kostspieligsten des Landes war. ... Sein Vater versuchte, ihm Reed auszureden, seine Mutter ebenfalls. Sie sagten, die Kosten überstiegen bei Weitem ihre Verhältnisse. Doch ihr Sohn reagierte mit einem Ultimatum. Wenn er nicht aufs Reed dürfe, würde er überhaupt nicht aufs College gehen. Wie üblich gaben sie nach.

Im Herbst 1972, als es an der Zeit war, das Jobs sich immatrikulierte, fuhren ihn seine Eltern nach Portland, doch er spielte mal wieder den Aufsässigen und ließ nicht zu, dass sie mit auf den Campus kamen. Er weigerte sich sogar, sich von ihnen zu verabschieden oder sich zu bedanken.

Das College langweilte Jobs schon nach kürzester Zeit. Er war gern auf dem Reed, allerdings ohne die verlangten Vorlesungen und Seminare zu besuchen. Tatsächlich war er überrascht, als er herausfand, dass es an diesem College trotz der hippiehaften Aura strenge Auflagen für den Besuch von Seminaren gab und dass man beispielsweise von ihm verlangte, die *Ilias* zu lesen und sich mit dem Peleponnesischen Krieg zu beschäftigen. ... Jobs weigerte sich, die Pflichtseminare zu besuchen, und nahm stattdessen an jenen teil, die er mochte, zum Beispiel am Tanzunterricht, wo er Kreativität erleben und gleichzeitig Mädchen kennenlernen konnte.

Jobs bekam allmählich auch Schuldgefühle, erklärte er später, weil seine Eltern so viel Geld für ein Studium ausgaben, das sich nicht zu lohnen schien. „Die gesamten Ersparnisse meiner Eltern, die zur Arbeiterklasse gehörten, wurden in mein Studium gesteckt“, berichtete er bei seiner berühmten Eröffnungsansprache in Stanford im Juni 2005. „Ich hatte keine Ahnung, was ich mit meinem Leben anstellen wollte, und keine Idee, wie das College mir dabei helfen würde, es herauszufinden. Und ich verprasste das gesamte Geld, das meine Eltern ihr ganzes Leben lang gespart hatten. Also beschloss ich, vom College zu gehen und darauf zu vertrauen, dass sich alles richten würde.“

Lied der Gemeinde: EG 18, 1+2, Seht, die gute Zeit ist nah

Ansprache

Lied der Gemeinde: EG 571, 1-4, Tragt in die Welt nun ein Licht

Schlussgebet

Leuchte uns, Licht der Welt, Stern von Bethlehem. Geh über uns allen auf und schicke deine Strahlen in unsere Nacht. Führe uns zur Wiege unsrer Hoffnung, zur Krippe, in der das Kind, Jesus, geboren wird. Leuchte uns, dann können wir aufbrechen und in Erfahrung bringen, wo er zu finden ist, der uns befreien wird.

Beschreibe uns den Weg und wir werden uns eilen wie die Sterndeuter und Hirten, bis wir ankommen, sehen und staunen und uns orientieren an ihm.

Leuchte uns, zeige uns das Menschenkind Jesus in jeder Gestalt: Lass uns den Ernst der Fragen spüren hinter der Stirn des jungen Menschen. Lass uns die Einsamkeit in den Augen der alten Menschen erkennen. Zeig uns die Frau im Rollstuhl, die zäh ihr Leben lernt und sich danach sehnt, ganz normal dazuzugehören. Lass uns die Traurigkeit derer erahnen, die um einen lieben Menschen trauern.

Leuchte uns, dann wird uns ein Licht aufgehen; und wir werden erkennen, in welcher Gestalt Jesus zu finden ist, er, der uns menschlich macht, damit wir sein Licht weitergeben. Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Lied der Gemeinde: EG1, 1-3+5, Macht hoch die Tür